



Ein Auge zuegedrückt. Polizist Claudio Carmine erklärt die Platzordnung. Künftige drohen Verzeigungen. Foto Dominik Plus

## «Irgendwo müssen wir uns ja treffen»

**Reinach.** Rund ums Gemeindezentrum gelten jetzt strengere Aufenthaltsregeln – ein Augenschein

MIRIAM GLASS

**Betrunkene Jugendliche, Lärm und Dreck vor dem Reinacher Gemeindezentrum stören Anwohner und Behörden. Eine neue Platzordnung soll für Ruhe sorgen. Die Jugendlichen ärgern sich.**

Ab acht Uhr abends sind sie da. Sämi, Hannah, Sven, Francesco und die anderen. «Am achtim Tamil» ist ihr Treffpunkt am Wochenende. Der «Tamil» ist ein kleiner Laden beim Reinacher Gemeindezentrum, gleich neben dem Pizza-Service. Francesco nimmt zwei Bier aus dem Kühlschrank. Er bezahlt 2.60 Franken. «Bandit», sagt Francesco und grinst den Tamilen hinter dem Ladentisch an, bevor er mit den Flaschen nach draussen geht.

Francesco ist siebzehn. Er arbeitet als Logistikpraktiker, sagt er, aber seine Freunde fallen ihm ins Wort. «Pöstler ist er», sagt einer. «Nein, Zuhälter», ruft ein anderer. Gelächter. Aber die Arbeit ist jetzt sowieso nicht mehr wichtig, denn es ist Freitagabend.

**SAUFEN VERBOTEN.** Die Jugendlichen haben Bier und Wodka eingekauft. Aber so richtig locker will der Abend nicht werden. Ein Gemeinde-



montagsreportage

Haben Sie Ideen und Wünsche für Themen? redaktion@baz.ch

polizist hat gleich um acht Uhr Zettel verteilt, auf denen die neue «Platzordnung» festgehalten ist. «Sie sind auf diesem Platz herzlich willkommen, wenn Sie sich an folgende Regeln halten», steht da: Ab 20 Uhr aber ist der Konsum von alkoholischen Getränken verboten, und ab 22 Uhr gilt ein «absolutes Verweilverbot».

Sämi ärgert sich über den Zettel. Er weiss, dass Anwohner sich über den Lärm beklagen und über den Dreck, der vor dem Gemeindezentrum liegen bleibt. Natürlich müsse man Lösungen suchen, sagt der 18-Jährige. Er habe es versucht: Zwei Mal sei er an Gespräche gegangen, wo Anwohner, Jugendliche und Gemeindevertreter die Situation diskutierten. Aber es habe nicht viel gebracht. «Beim dritten Mal war ich

dann nicht mehr dabei», sagt Sämi. «Und dann wurde einfach beschlossen, dass wir am Abend nicht mehr hier sein dürfen.»

**VERJAGT.** Auch die 16-jährige Hannah findet die Regelung «eine Sauerei». «Klar gibt es hier immer Leute, die sich besaufen», sagt die Sekundarschülerin. «Aber wir können hier auch reden. Irgendwo müssen wir uns ja treffen.» Überall werde man verjagt, sagt Hannah. «Wir müssen uns wohl einen neuen Platz suchen.» Ins Jugendhaus wollen die Jungen vor dem Gemeindezentrum nicht. «Früher bin ich oft ins Jugendhaus gegangen», sagt Sämi. Aber jetzt habe er keine Lust mehr. Die Leute dort seien ihm zu jung.

Es ist inzwischen nach 21 Uhr. Trotz der neuen Platzordnung leeren sich Bierdosen und Wodkaflaschen. «Jetzt sauft ihr ja schon wieder. Ihr dürft das nicht mehr!», sagt Claudio Carmine mit Nachdruck. Der Leiter der Reinacher Polizei schaut in regelmässigen Abständen beim Gemeindezentrum vorbei. Er unterhält sich mit den Jugendlichen, erklärt ihnen die neuen Regeln.

Hannah hört zu. «Der Polizist ist cool, er redet anständig mit uns», sagt sie. Carmine ist in der Tat sehr freundlich, obwohl die jungen Leute ihr Bier nur halbherzig zur Seite stellen. «Heute drücke ich vor zehn Uhr noch ein Auge zu», sagt er. Ab nächster Woche gebe es aber Verzeigungen.

**MASSLOS.** «Ich verstehe ja, dass die Jungen hier sein wollen», sagt Claudio Carmine. Er habe auch nichts dagegen, dass jemand am Abend ein Bier trinke. Das Problem: «Sie wollen nicht konsumieren, sondern sich masslos besaufen.»

Ob sich daran etwas ändert – nur weil die Jugendlichen sich nicht mehr beim «Tamil» treffen dürfen? Für Jugendarbeiterin Katharina Münzer ist es zu früh, um die Massnahmen der Gemeinde zu beurteilen. Münzer arbeitet im Leitungsteam des Reinacher Jugendhauses Palais Noir. Es sei wichtig, die Situation beim Gemeindehaus zu entschärfen. «Aber das Problem mit dem Alkohol ist damit nicht gelöst. Dafür braucht es viel Zeit und Beziehungsarbeit», sagt Münzer.

«Der Alkoholkonsum der Jugendlichen wird uns weiter beschäftigen», sagt auch Gemeindepräsi-

dent Urs Hintermann. Doch nun müsse man zuerst Ruhe schaffen. Mehrere Anwohner seien schon ausgezogen, weil sie Lärm und Dreck nicht mehr ausgehalten hätten. Neue Angebote für die Jugendlichen plane man zur Zeit nicht. «Wir haben ein Jugendhaus, eine Skateboardanlage, Jugendcafés», sagt Hintermann. «Wir werden auch mit neuen Angeboten nie alle Jugendlichen erreichen können.»

Inzwischen ist es kurz vor zehn Uhr. Gleich wird Carmine die jungen Leute vor dem Gemeindezentrum wegschicken. Die meisten haben sich aber schon verzogen, in den Händen die dünnen Plastiktüten vom «Tamil», durch die rot und blau der Wodka-Mix schimmert. Hannah zieht ihre Jacke an. «Wir müssen jetzt wohl gehen», seufzt sie. Wohin? «Ich weiss nicht», sagt Hannah. «Für uns ist das alles noch ein bisschen neu.»

ANZEIGE

## Stimmgewaltig gegen Brandwunden

**Bottmingen.** Jugendkultur- und Benefizveranstaltung ging mitten im Dorf über die Bühne

MICHEL ECKLIN

**Auch wenn die meisten Zuschauer wegen der angesagten Stars ans Open Air Bottmingen kamen, so unterstützten sie doch auch einen guten Zweck.**

Das unsichere Wetter am Samstag entpuppte sich für das Open Air Bottmingen als Glücksfall. Pünktlich zum Auftritt des Hauptacts Adrian Stern fing es an zu tröpfeln, doch der Mundartrockler verstand es professionell, daraus Kapital zu schlagen. Lautstark liess er sein junges Publikum im Chor «Nei» zum Wetter singen – und es war von ersten Gitarrenakkord an klar, dass er und seine Band sich die Show nicht verderben lassen würden. «Regen macht schön – aber ihr seid ja schon schön», schmeichelte Stern seinen – hauptsächlich weiblichen – Fans. Diese bedankten sich, indem sie den Turnplatz des Burgarten-Schulhauses in ein Meer von Wunderkerzen verwandelten.

**KÜSSE.** «Ich wollte dich küssen» reimte Stern auf «Jetzt willst du nichts mehr von mir wissen» – der 30-jährige Aargauer beherrscht es spielend, mit seinen gefühlvollen Liedern die Teenies zu umgarnen. Und auch die stimmgewaltige Nubya, die vor Adrian Stern mit einem bewährten Mix aus Blues, Funk und Soul brilliert hatte, nahm auf die Musiksozialisation ihrer jungen Fans Rücksicht: Ihre Coverversionen, etwa von Stevie-Wonder-Songs, kündigte sie als Pop-Klassiker an.

Doch unter den rund 600 Zuschauern waren aber keinesfalls nur Minderjährige: «Wir haben viele Erwachsene aus dem Dorf, die aus Neugier gekommen sind», erklärte Olivier Bieli, einer der Mitveranstalter. «Wenn Jung und Alt hierher kommt, haben

wir eines unserer Ziele erreicht», so der 22-Jährige.

Ein weiteres Ziel des Open Airs, das alle zwei Jahre stattfindet, ist karitativer Art. Alle Musiker verzichteten auf eine Gage, und auf der Bühne wurden von FCB-Spielern signierte Bälle und Leibchen versteigert. Mit dem Gewinn aus dem zweitägigen Open Air wird abwechslungsweise eine Institution aus dem In- und dem Ausland unterstützt. Dieses Jahr entschied sich das Auswahlgremium für das Zentrum für brandverletzte Kinder der Universitäts-Kinderklinik in Zürich. Auf den ersten Blick ist das nicht unbedingt eine der bedürftigsten Institutionen in diesem Lande. «Aber was wir dort bei einer Führung gesehen haben, ist schrecklich», so Bieli. Die Bilder grossflächig verbrannter Kinder wollen ihm nicht aus dem Kopf. Die jungen Besucher am Samstag dürften von der Benefiz-Seite des Open Airs nicht allzu viel mitbekommen haben. Aber an der Jazz-Brunch-Matinée am Sonntag präsentierten Ärzte aus Zürich, wofür sie das gespendete Geld verwenden werden, etwa für Forschung, für Prävention und für ein Patienten-Sommerlager.

Das soziale Engagement hat auffallend viele lokale Firmen dazu bewegt, als Sponsoren aufzutreten. Und obwohl sich das Festivalgelände mitten in Bottmingen befindet, haben die jungen Organisatoren keine Probleme, hier alle zwei Jahre lärmern zu dürfen. Viele Nachbarn hätten sich sogar als freiwillige Helfer angeboten, freut sich Bieli. «Diese Unterstützung in der Bevölkerung macht uns Mut. Jetzt sind wir fast dazu verpflichtet, das Open Air ein weiteres Mal durchzuführen.»



Nubya. Auch die Basler Sängerin verzichtete auf eine Gage. Foto Tino Briner

# 1'000'000'000 Franken

- Die Fifa-Einnahmen an der Fussball-WM?
- Die jährlichen Kosten der Schweizer Müllabfuhr?
- Die Einsparungen der Krankenversicherer dank intensiver Rechnungskontrolle?

**Tatsächlich setzten sich die Krankenversicherer für tiefere Kosten ein und sparen jedes Jahr über eine Milliarde Franken dank intensiver Kontrolle der Rechnungen der Leistungserbringer.**

Mit unserer Kostenkontrolle stellen wir im Interesse der Versicherten sicher, dass die Prämien nur um das effektiv Notwendige erhöht und unberechtigte Forderungen zurückgewiesen werden.

Die Fakten kennen und gewinnen: [www.nackte-zahlen.ch](http://www.nackte-zahlen.ch)

Ihre Schweizer Krankenversicherer